

Im Gespräch

Andrea Scherz, General Manager
des «Gstaad Palace»

Wirtschaft

«Wir bauen eine Brücke
zwischen Forschung
und praktischer Anwendung»

Die Empa Thun erarbeitet praxisnahe Lösungen
für und mit der Industrie

Forschung & Entwicklung

Lawinsprengung per Smartphone

Die Wyssen Avalanche Control AG digitalisiert
den Lawinenschutz

Leben

«Tradition, sportliche Höchstleistungen
und einmalige Skifestatmosphäre»

FIS Ski World Cup in Wengen und Adelboden



Switzerland – your future business location

KPMG in Switzerland supports you with experienced specialists. We provide valuable local knowledge and assist you in your market entry. Our experts help you with setting up your company as well as managing tax and legal requirements.

Hans Jürg Steiner, Partner
Tax Partner & Head of the Market Region Berne-Mittelland
KPMG, Hofgut, CH-3073 Gümligen-Bern

+41 58 249 20 57
hsteiner@kpmg.com

kpmg.ch/investCH



Im Gespräch

- 4/5 «Wir stillen die Sehnsucht unserer Gäste nach einem behaglichen Zuhause auf Zeit»
Im Gespräch mit Andrea Scherz, General Manager des «Gstaad Palace»

Wirtschaft

- 6–8 «Wir bauen unsere Schweizer Produktion konsequent zur Smart Factory aus»
Die FISCHER Spindle Group AG setzt auf smarte Produktion
- 9–11 «Wir bauen eine Brücke zwischen Forschung und praktischer Anwendung»
Die Empa Thun erarbeitet praxisnahe Lösungen für und mit der Industrie

Forschung & Entwicklung

- 12/13 Lawinensprengung per Smartphone
Die Wyssen Avalanche Control AG digitalisiert den Lawinenschutz
- 14–16 Spitzenforschung auf dem «Top of Europe»
Die Universität Bern auf der Hochalpinen Forschungsstation Jungfraujoch

Leben

- 17–19 «Tradition, sportliche Höchstleistungen und einmalige Skifestatmosphäre»
FIS Ski World Cup in Wengen und Adelboden
- 20 Das Delta des Well-Being
Neueröffnung des Deltapark Vitalresorts in Gwatt bei Thun

Wettbewerb

- 21 Gewinnen Sie ein Wohlfühl-Wochenende am Thunersee
Herzlich willkommen im Deltapark Vitalresort: www.deltapark.ch

Standortförderung Kanton Bern

- 22 Neuansiedlungen im Kanton Bern
Neue Unternehmen in der Region
- 23 «Weltweit präsent dank S-GE und GGBa»
Interview mit Denis Grisel, Leiter Standortförderung Kanton Bern

Impressum

Herausgeberin, Konzeption und Redaktion: Standortförderung Kanton Bern, Münsterplatz 3, CH-3011 Bern, Telefon +41 31 633 41 20 Internet: www.berinvest.be.ch Text: Julia Weber
Fotografie: Daniel Rihs, Bern Gestaltung: Casalini Werbeagentur, Bern Übersetzung: Marianne Creola, lingua-communications, Thun Druck: Haller + Jenzer AG, Burgdorf. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier Auflage und Erscheinungsweise: «bernecapitalarea – Magazin für Wirtschaft, Wissenschaft und Leben im Kanton Bern, Schweiz» erscheint zweimal jährlich in Deutsch, Französisch und Englisch in einer Auflage von 4000 Exemplaren Bildnachweise: Daniel Rihs (S. 1, 4–5, 9–16, 23), Sam Bosshard FOTOGRAFIE, Fahrstrasse 32, 3004 Bern (S. 6–8), www.swiss-images.dc2.orphea.com (S. 17), Verein Int. Lauberhornrennen (S. 18/19), www.deltapark.ch (S. 20/21). Alle Rechte vorbehalten. Reproduktion nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeberin.



Liebe Leserin, lieber Leser

Der Sommer zeigte sich von seiner sportlichen Seite: Giulia Steingruber gewann Doppel-Gold an der Kunstturn-Europameisterschaft in Bern. Es folgten die EM im Beachvolleyball in Biel und der einmalige Höhepunkt: Die Tour de France rollte durch den Kanton Bern. Bern und das Umland waren fest in der Hand der Zweiradfraktion.

Dazu kommen jahraus, jahrein eine Vielzahl von Veranstaltungen für Spitzen- und Breitensportler. Es wird gerannt, geschwungen, geschwommen. Auf Skiern, Velos, Schlitten oder zu Fuss erbringen Sportlerinnen und Sportler tolle Leistungen.

Anlässlich des Tour-de-France-Halts Bern wurde ich nach der Wirkung von Sport-Grossveranstaltungen gefragt. Skeptiker bemängeln, dass solche Anlässe die öffentliche Hand viel kosten, jedoch wenig Wertschöpfung bringen.

In Bezug auf die Tour de France sehe ich drei Faktoren:

- Die kurzfristige Wertschöpfung in Millionenhöhe: ausgebuchte Hotels und Zehntausende Zuschauerinnen und Zuschauer entlang der Strecke, von denen viele aus dem Ausland anreisen.
- Die längerfristige hohe Wertschöpfung: Beispielsweise generierte die Euro 2008 eine Wertschöpfung von 68 Millionen Franken.
- Die Wirkung der TV-Bilder, die sich nicht in Zahlen fassen lässt. Doch: Bilder der Altstadt Bern und der Berner Alpen wurden in 190 Länder übertragen. Allein in Europa verfolgten 12 Millionen Menschen die Direktübertragung der Tour.

Der Kanton Bern bietet eine einmalige Kulisse für internationale Sportveranstaltungen. Lesen Sie mehr darüber in diesem Heft – etwa die Interviews mit den OK-Präsidenten der Ski-Weltcuprennen in Adelboden und Wengen, die sich einig sind: Weltklasse-Sportevents sind Leuchttürme für den Tourismus im Kanton Bern.

Herzlich, Ihr

Regierungsrat Christoph Ammann,
Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

«Wir stillen die Sehnsucht unserer Gäste nach einem behaglichen Zuhause auf Zeit»

Im Gespräch mit Andrea Scherz

Welche Eigenschaften der General Manager eines 5-Sterne-Hotels mitbringen sollte, zu welchem Anlass Nile Rodgers und die Band Chic das «Gstaad Palace» rockten und wie die Zukunft des Traditionshotels aussehen könnte, beantwortet Besitzer und General Manager Andrea Scherz.

Ihr Beruf wurde Ihnen sozusagen in die Wiege gelegt. Haben Sie in Ihrer Jugend manchmal überlegt, die Familientradition nicht fortzusetzen?

«Nach Abschluss der Hotelfachschule spielte ich tatsächlich mit dem Gedanken, als Marketingfachmann für Cartier Schweiz tätig zu werden. Allerdings überwog dann doch meine Leidenschaft für das Hotelgewerbe, und diese Entscheidung habe ich bis heute nicht bereut.»

Welche Eigenschaften sollte der General Manager eines 5-Sterne-Hotels unbedingt mitbringen?

«Ein grosses Interesse für die Menschen, daneben Perfektionismus, Durchhaltevermögen, Kreativität und ein scharfes Auge für Details. Vieles, was für die Führung eines Hotels wichtig ist, habe ich mir schon als Bub bei meinem Vater abschauen können.»

Was erhoffen sich Ihre Gäste von einem Aufenthalt in Ihrem Hotel?

«Es mag abgedroschen klingen, aber unsere Gäste führt vor allem die Sehnsucht nach einem «Home away from home» zu uns. Erstklassigen Service, Luxus und Qualität bieten unzählige Hotels weltweit, doch

Zum Hotel

Das «Gstaad Palace» wurde 1913 eröffnet und ist heute eines der beliebtesten Ferienhotels der Schweiz. Das 5-Sterne-Hotel wird von Familie Scherz in der 3. Generation geführt und verfügt über 100 stilvoll eingerichtete und luxuriöse Zimmer, Junior-Suiten und Suiten und 5 Bankett-räume. Das Palace Spa bietet auf 1800 m² acht Behandlungsräume, eine private Spa-Suite, Saunen und Dampfbäder, Entspannungsräume mit spektakulärer Aussicht, Hallenbad und Aussenpool mit grossem Jacuzzi, einen modernen Fitnessraum, ein Pilatesstudio und ein einzigartiges Hammam-Erlebnis mit sieben Stationen sowie im Sommer ein olympisches Aussenschwimmbad.

ich erlaube mir, zu behaupten, dass wir klassischen Grandhotel-Glamour mit alpiner Behaglichkeit und einem besonderen persönlichen Charme verbinden.»

Gstaad ist eine legendäre Tourismusdestination, Ihr Hotel seit über 100 Jahren als luxuriöses Grandhotel bekannt. Wie gelingt Ihnen der Spagat zwischen Tradition und Erneuerung, um für Ihre Gäste anhaltend anziehend zu bleiben?

«Als alteingesessenes Familienhotel besuchen uns viele unserer Gäste seit Jahren oder gar Jahrzehnten. Für uns ist es eine Gratwanderung, Modernisierungen immer in perfektem Einklang mit unserem traditionsreichen Ambiente durchzuführen. Bei aller Traditionsverbundenheit waren wir beispielsweise das erste 5-Sterne-Hotel der Schweiz mit Wi-Fi und haben eins der modernsten Fernsehsysteme entwickelt, welches heute zum Programm vieler Luxushotels weltweit gehört. Jedes Jahr erneuern wir mehrere Hotelzimmer in unserem Haus für bis zu 180 000 Franken pro Zimmer.»

«Vielleicht werden meine Kinder das «Palace» eines Tages gemeinsam führen.»

Welchen aussergewöhnlichen Wunsch haben Sie und Ihr Team einem Hotelgast erfüllt?

«Einmal rief mich ein Gast spontan an und bat mich, die «Party des Jahres» zum Geburtstag seiner Gattin im «Palace» auszurichten, inklusive eines Privatkonzerts von Nile Rodgers und der Band Chic aus New York, und das in nur drei Tagen. Und dies ist uns tatsächlich gelungen. Übrigens waren schlussendlich nicht nur besagter Gast nebst Gattin restlos begeistert, sondern auch Nile Rodgers und unsere Bartender, die ausgelassen auf dem Bartresen tanzten.»

Wie wichtig ist die gemeinsame Marktbearbeitung mit Tourismuspartnern wie der BE! Tourismus AG, Gstaad Saanenland Tourismus und Schweiz Tourismus?

«Für ein eher kleines Hotel wie unser «Palace» sind die enge Zusammenarbeit mit starken regionalen und überregionalen Tourismuspartnern sowie eine hervor-



Das Wahrzeichen von Gstaad verzaubert seit 1913 mit Luxus, Komfort und romantischer Architektur. Auf der Dachterrasse des «Palace»-Penthouses geniesst Andrea Scherz den 360-Grad-Panoramablick über Gstaad und über die fantastische Bergwelt des Berner Oberlandes.

Zur Person

Andrea Scherz ist seit April 2001 General Manager des «Gstaad Palace». Bereits 1996 nahm er im Alter von 27 Jahren nach Absolvierung des Institut La Gruyère und der Hotelfachschule Lausanne und Stationen im «The Savoy» in London, im «InterContinental Geneva» und in Luxushotels an der Costa Smeralda seine erste berufliche Tätigkeit im familieneigenen Hotel als Chef de Réception auf. Der Vater zweier Kinder beschäftigt sich in seiner Freizeit am liebsten mit Fotografieren, E-Mountainbiking, Wandern und Oldtimer Rallyes. Die Lieblingsorte des Hotelbesitzers und General Manager im Kanton Bern sind neben seiner Heimat Gstaad die Hauptstadt Bern und der Bielersee.

ragende touristische Infrastruktur vor Ort sehr wichtig. Relevant und entscheidend für den Erfolg unseres Hotels sind auch die ausgezeichneten Fachschulen des Hotel- und Gaststättengewerbes in der Schweiz wie die nahegelegene Hotelfachschule Lausanne, die viele unserer Nachwuchskräfte ausgebildet haben. Mit der attraktiven und zentralen Lage unseres Hotels in der Schweiz und in Europa – exakt an der Grenze zwischen der Deutschschweiz und der Romandie – ziehen wir internationale Mitarbeitende und natürlich auch ebensolche Gäste an.»

Haben Sie in den letzten Jahren neue Märkte erschliessen können?

«Seit vier, fünf Jahren besuchen uns verstärkt Gäste aus Indien und China. Unser grösster Kundenstamm bleiben jedoch die Schweizer.»

Wird eines Ihrer beiden Kinder später einmal die Familientradition fortführen und in Ihre Fussstapfen treten?

«Das ist gut möglich. Sabrina und Alexandre sind jetzt 15 und 16 Jahre alt und können sich beide einen Beruf in der Hotelbranche vorstellen. Alexandre wird

bald mit der Hotelfachschule in Lausanne beginnen. Vielleicht werden meine Kinder das «Palace» ja eines Tages sogar gemeinsam führen.»

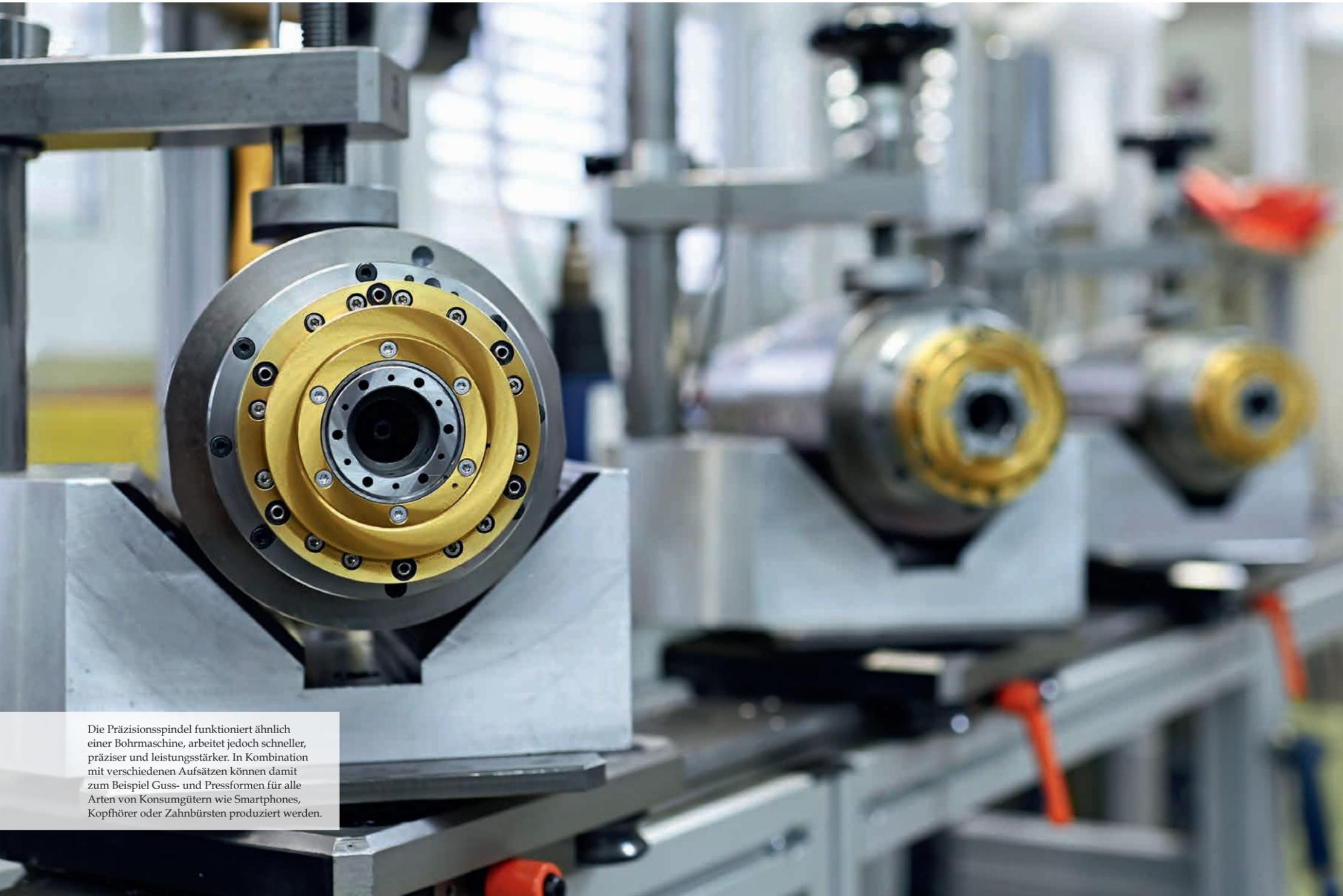
Informationen

www.palace.ch

«Wir bauen unsere Schweizer Produktion konsequent zur Smart Factory aus»

Die FISCHER Spindle Group AG setzt auf smarte Produktion

Wie die FISCHER Spindle Group AG den Herausforderungen und Chancen von Industrie 4.0 begegnet und weshalb Pioniergeist, Innovationskraft und der Firmenstandort in Herzogenbuchsee im Kanton Bern zur weltweiten Technologieführerschaft beigetragen haben, beantwortet COO Dr. Tobias Moser.



Die Präzisionsspindel funktioniert ähnlich einer Bohrmaschine, arbeitet jedoch schneller, präziser und leistungstärker. In Kombination mit verschiedenen Aufsätzen können damit zum Beispiel Guss- und Pressformen für alle Arten von Konsumgütern wie Smartphones, Kopfhörer oder Zahnbürsten produziert werden.

Weil es die Spindel, die Ernst Fischer 1939 für die Inbetriebnahme seiner Werkzeugmaschinen benötigte, nirgends zu kaufen gab, stellte er sie kurzerhand selber her. Mit seiner Erfindung legte der Gründer der Schleifspindelfabrik in Inkwil bei Herzogenbuchsee und Vater des heutigen Inhabers Roland Fischer den Grundstein für die Weltmarktführerin im Bau von Präzisionsspindeln. Seit 1953 hat die FISCHER Spindle Group AG ihren Firmensitz in Herzogenbuchsee und beliefert Industrieunternehmen weltweit, von der Luftfahrt über den Werkzeug- und Formenbau, die Medizin-, Dental- und Mikrotechnik bis hin zur Schmuck- und Uhrenindustrie.

Vom Einmannbetrieb zur Smart Factory

Auch 77 Jahre nach seiner Gründung ist das Unternehmen seinem Standort treu geblieben – ebenso wie dem Pioniergeist und der Innovationskraft, die nach wie vor die jeweiligen Bedürfnisse und Ansprüche ihrer Zeit perfekt bedienen. «Wir produzieren grösstenteils in der Schweiz und bauen mit diesem strategischen Commitment unsere Produktion konsequent zur Smart Factory aus. Bereits vor 10 Jahren haben wir smarte Lösungen mit dem Fokus Spindelmonitoring wie eigene Überwachungssysteme, Umrichter und Auswer-

Zum Unternehmen

Die FISCHER Spindle Group AG ist weltweit führend im Engineering, in der Entwicklung, der Herstellung sowie im Vertrieb und im Service von Präzisionsspindeln. Aus dem 1939 gegründeten Familienunternehmen im obergauischen Herzogenbuchsee ist in den 90er-Jahren eine Holding entstanden, die in sich 7 Firmen vereint und 400 Mitarbeitende in der Schweiz und in ihren Niederlassungen in China, Deutschland, Russland und in den USA beschäftigt. Die FISCHER Spindle Group AG setzt jährlich rund 75 Mio. Schweizer Franken um, wovon 50 Mio. Franken am Hauptstandort in der Schweiz erwirtschaftet werden.

«Wir liefern technische Spitzenprodukte für die Welt aus dem Kanton Bern. Das bedeutet zugleich auch Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Region Bern.» Geschäftsführer und COO Dr. Tobias Moser



Zur Person

Dr. Tobias Moser stieg 2008 als Leiter Entwicklung bei der FISCHER AG Präzisionsspindeln, einer Gesellschaft der FISCHER Spindle Group AG, ein und ist seit 2011 Geschäftsführer der FISCHER AG. Seit 2016 ist er zudem COO der FISCHER Spindle Group AG. Der studierte Physiker schloss ein Doktorat im Bereich Laserphysik an der Universität Bern sowie das Senior-Management-Programm an der HSG ab. Der gebürtige Berner lebt mit seiner Frau und vier Kindern in Bremgarten bei Bern.

tungstools angeboten», berichtet COO Dr. Tobias Moser. «Da damals nichts Derartiges am Markt erhältlich war, entwickelten wir diese neuartigen Produkte selbst.» Allerdings seien anfänglich nur spezifische Branchen wie die Luftfahrtindustrie dafür bereit gewesen. «Heute hat die allgemeine Akzeptanz von Industrie 4.0 stark zugenommen», stellt Moser fest.

Seit Jahren arbeitet die FISCHER Spindle Group AG auf das Internet der Dinge hin. Die Produktionsplanung und die Steuerung werden heute konsequent nach dem Lean-Prinzip umgesetzt, wobei das ERP-System SAP wichtigste Tätigkeiten übernimmt. Das selbst entwickelte Cockpit hilft zudem, die digitale Kommunikation für alle Mitarbeitenden verständlich zu machen. Eine innovative, komplett digital kommunizierende Systemlösung des Unternehmens ist die PLM/CAX-Umgebung, bei der von der Idee im CAD über die Maschinenprogrammierung im CAM bis zur Qualitätsprüfung auf der 3-D-Messmaschine mit CMM alles in einem System integriert ist «Für Industrie 4.0 braucht es verlässliche Daten respektive Sensoren», so Moser. Daher hat die FISCHER Spindle Group AG für die Sensorentwicklung eine eigene Entwicklungsabteilung eingerichtet, in der Know-how aufgebaut und die Sensorik validiert und industrialisiert wird. «Darüber hinaus haben wir uns vor 5 Jahren aus strategischen Gründen dazu entschieden, in einen eigenen Prüfstandsbau zu investieren.»

«Für Industrie 4.0 braucht es verlässliche Daten und entsprechende Sensorik.»

Weltweit erfolgreich, im Oberaargau verwurzelt

Die heutige technologische Weltmarktleaderin im Präzisionsspindelbau hat seit den 50er-Jahren ihren Hauptsitz durch immer grössere und modernere Bauten in insgesamt sieben Etappen erweitert. Mit einem zweistöckigen Gebäude verdoppelte das Unternehmen zuletzt 2014 seine Produktionsfläche. Die Halle ist mit der neuesten Technik ausgestattet, welche die Innentemperatur konstant auf $21 \pm 0,5$ Grad Celsius hält – ein bedeutender Faktor, da sich die Temperatur auf die Grösse der verarbeiteten Materialien auswirkt. «Unser Standort in Herzogenbuchsee trägt massgeblich zum Erfolg unseres Unternehmens bei», ist der gebürtige Berner Dr. Tobias Moser überzeugt. «In dieser Region können wir auf viele motivierte und versierte Mitarbeitende mit einer langjährigen Firmenzugehörigkeit zählen. Speziell im Oberaargau ist die Maschinenbauindustrie bestens verankert und bietet vorzügliche Ausbildungsmöglichkeiten und somit ausreichenden Fachkräftenachwuchs. Zudem ist der Kanton Bern sehr wirtschafts freundlich und unterstützt uns optimal, wie auch die Unterstützung unseres Neubausvorhabens und die Investition in Produktionskapazitäten zeigen.»

Informationen

www.fischerspindle.com

«Wir bauen eine Brücke zwischen Forschung und praktischer Anwendung»

Die Empa Thun erarbeitet praxisnahe Lösungen für und mit der Industrie

Die Empa Thun stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft. Dr. Pierangelo Gröning, Leiter des Departements Moderne Materialien und Oberflächen und Präsident der Forschungskommission der Empa, erläutert zudem, warum der Standort Thun den Forschungsprojekten der Empa sehr gelegen kommt.

Welche Möglichkeiten eröffnen sich Wirtschaft, Wissenschaft, Industrie und öffentlichen Institutionen im Kanton Bern durch die Zusammenarbeit mit der Empa?

«Als das interdisziplinäre Forschungsinstitut des ETH-Bereichs für Materialwissenschaften und Technologie schaffen wir eine Brücke zwischen Forschung und praktischer Anwendung; unsere Forschenden erarbeiten innovative Lösungen für die vorrangigen Herausforderungen von Industrie und Gesellschaft in den Bereichen nanostrukturierte, smarte Materialien und Oberflächen, Umwelt-, Energie- und nachhaltige Gebäudetechnologien sowie Bio- und Medizinaltechnologien. Jeder Empa-Standort fungiert auch als Brücke zu den Kompetenzen anderer

Empa- und ETH-Bereichsstandorte. In unserem Departement Moderne Materialien und Oberflächen, das sich auf die Standorte Thun und Dübendorf verteilt, arbeiten etwa 200 hochtalentierte internationale Wissenschaftler. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Arbeit auch Brücken zwischen den Kulturen bauen und diese Synergien nicht zuletzt zu einem technologischen Vorsprung führen können.»

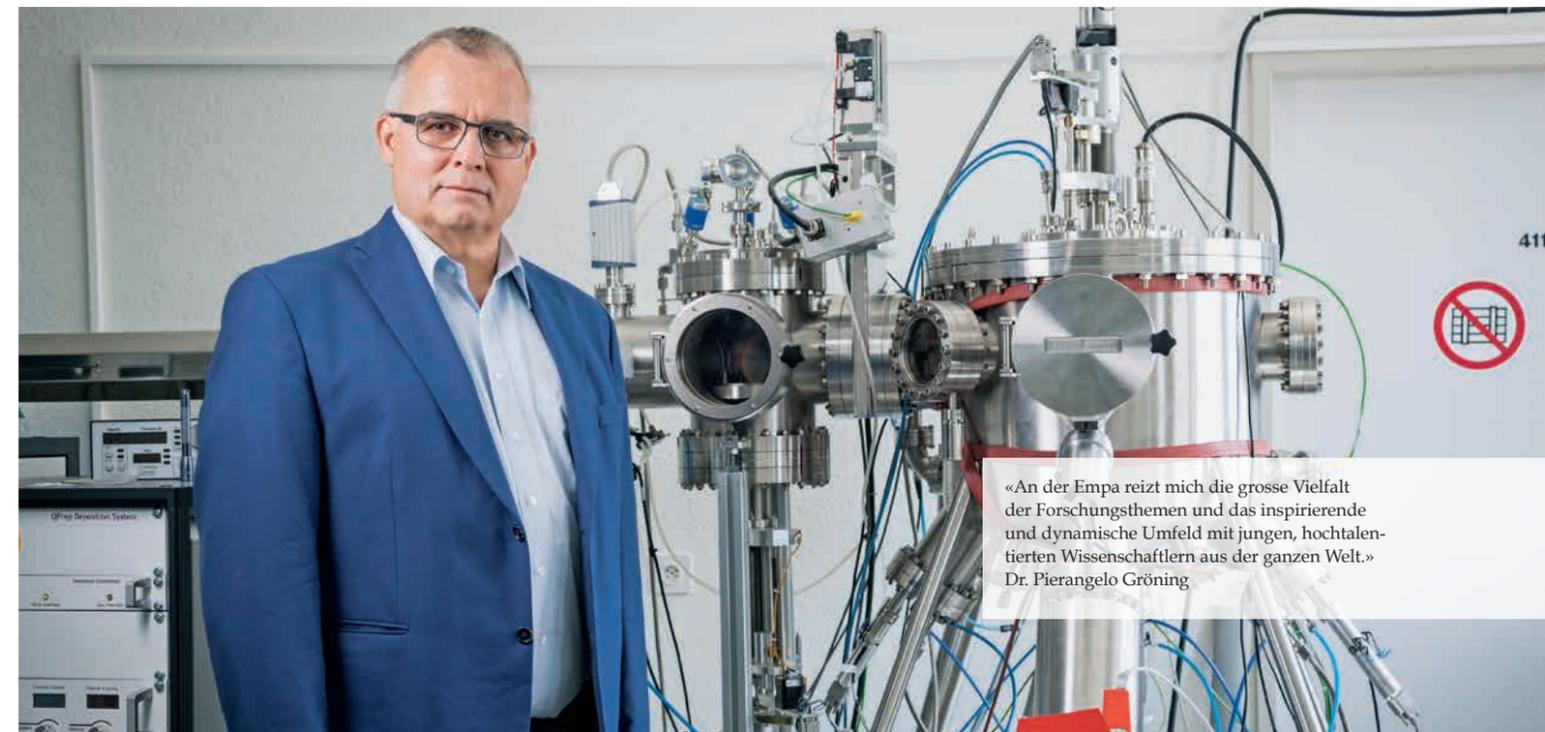
«Mit unseren Industriepartnern erarbeiten wir marktfähige Innovationen.»

Womit befassen Sie sich am Empa-Standort Thun schwerpunktmässig?

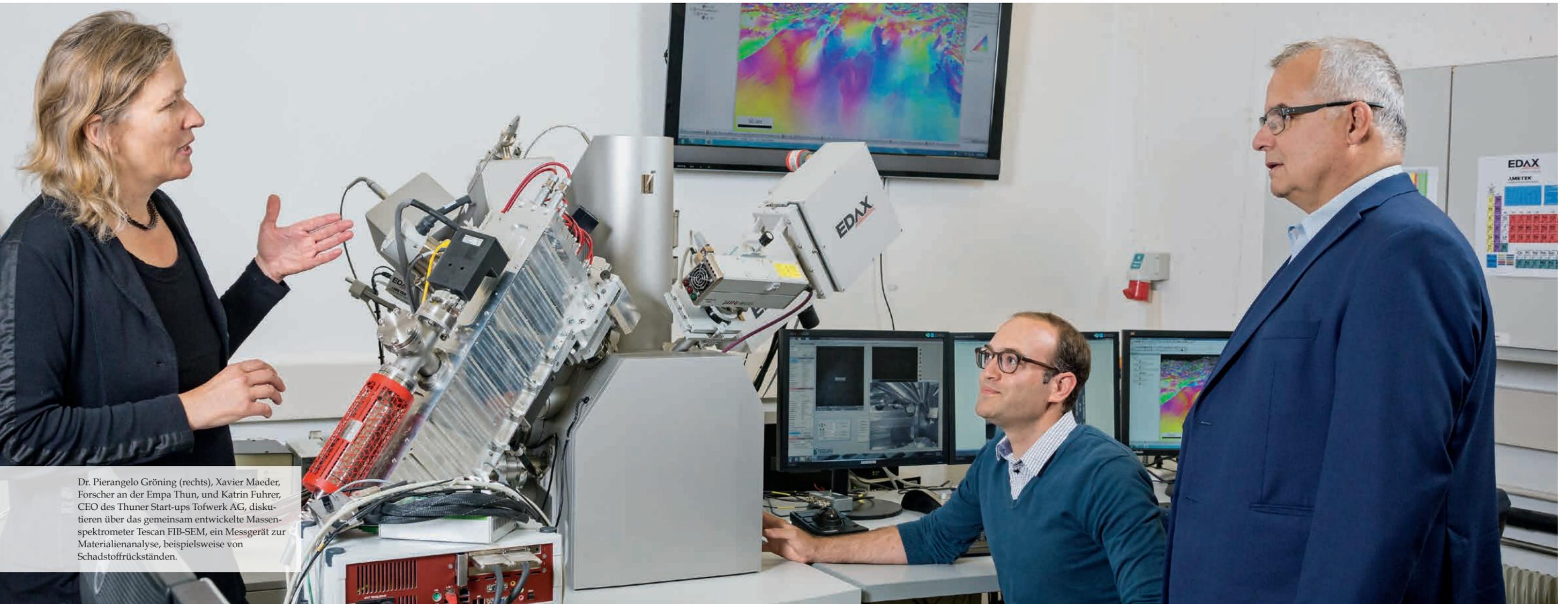
«In Thun fokussieren wir uns auf Prozesstechnologie bzw. Materialsynthese mittels chemischer und elektrochemischer Methoden und diverser vakuumbasierter Dünnschichtverfahren in Kombination mit Lithografiemethoden basierend auf

Zur Person

Dr. Pierangelo Gröning ist Leiter des Departements Moderne Materialien und Oberflächen, Leiter des Forschungsschwerpunktes Nanostrukturierte Materialien und Präsident der Forschungskommission der Empa. Nach einer Lehre zum Elektromechaniker studierte Gröning Elektrotechnik am Technikum in Biel und Physik an der Universität Fribourg und war als Entwicklungsingenieur von Stromrichtern für Schienenfahrzeuge bei Brown, Boveri & Cie. (BBC) tätig. Der Vater zweier erwachsener Söhne lebt mit seiner Gattin in der Nähe von Solothurn, etwa auf halbem Weg zu seinen beiden Arbeitsplätzen bei der Empa Thun und Dübendorf.



«An der Empa reizt mich die grosse Vielfalt der Forschungsthemen und das inspirierende und dynamische Umfeld mit jungen, hochtalentierten Wissenschaftlern aus der ganzen Welt.»
Dr. Pierangelo Gröning



Dr. Pierangelo Gröning (rechts), Xavier Maeder, Forscher an der Empa Thun, und Katrin Fuhrer, CEO des Thuner Start-ups Tofwerk AG, diskutieren über das gemeinsam entwickelte Massenspektrometer Tescan FIB-SEM, ein Messgerät zur Materialanalyse, beispielsweise von Schadstoffrückständen.

Zur Empa in Thun

Die Empa ist das interdisziplinäre Forschungsinstitut im ETH-Bereich. In Thun forscht die Empa schwerpunktmässig in den Bereichen Nanostrukturierte Materialien und Laserbearbeitung. An den drei Empa-Standorten Thun, Dübendorf und St. Gallen arbeiten mehr als 1000 Mitarbeitende aus über 50 Nationen, die 2015 über 600 wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht und 20 Patente angemeldet haben. Die 21 Empa-Spin-offs beschäftigen zusammen mit den Start-ups in den beiden Empa-Business-Inkubatoren über 350 weitere Personen. Seit Jahrzehnten kooperiert die Empa intensiv und anwendungsorientiert mit Industrie und Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Hand.

Ionen-, Laser- oder Elektronenstrahl zur Beschichtung und zur Strukturierung von Oberflächen. Darüber hinaus beschäftigen wir uns mit Materialanalytik zur Bestimmung der chemischen Zusammensetzung, der inneren Struktur und der mechanischen Eigenschaften von Materialien und Oberflächen.»

Wie kann die Empa Thun die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft stärken und die Industrieunternehmen im Kanton Bern dabei unterstützen, ihre Innovationskraft in Zukunft noch weiter auszubauen?

«Über einen effizienten und direkten Technologietransfer können wir die Forschungsergebnisse aus unseren Labors gemeinsam mit Industriepartnern in marktfähige Innovationen umwandeln. Die Art der Zusammenarbeit stimmen wir auf Ausgangslage, Zielsetzung und Bedürfnisse unserer Kooperationspartner aus Industrie und Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Hand ab. Dadurch leisten wir einen wesentlichen Beitrag, die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft im Kanton Bern

wie auch in der gesamten Schweiz in einem zunehmend kompetitiven globalen Umfeld weiter zu stärken. Pro Jahr starten wir gemeinsam mit unseren Partnern mehr als 100 neue Projekte. Neben Forschungsprojekten und Dienstleistungen unterstützt die Empa auch die Gründung von Neunternehmungen. So wurden allein an der Empa Thun in den letzten 20 Jahren 11 Start-ups gegründet.»

Können Sie diese multidisziplinäre Zusammenarbeit und den direkten Technologietransfer anhand eines konkreten Projektbeispiels näher erläutern?

«2002 wurde die Tofwerk AG im Technopark der Empa in Thun gegründet, eine Firma, die sogenannte Flugzeitmassenspektrometer entwickelt, also Detektoren, die in Geräten zur chemischen Analyse von Materialien und Gasen eingesetzt werden können. In verschiedenen gemeinsamen EU- und KTI-Projekten gelang es einem Team aus Physikern, Chemikern, Materialwissenschaftlern und Maschinenbauern, eine ganze Baureihe von Geräten für

völlig unterschiedliche und neuartige Anwendungen zu bauen, welche heute sowohl an Forschungsinstituten als auch in der Industrie eingesetzt werden.»

Welche Vorzüge bietet der Standort Thun für die Empa?

«Über 75 Prozent der Kooperationspartner unserer Thuner Forschungsprojekte sind im Mittelland und in der Romandie ansässig. Dazu zählen zahlreiche grosse Uhrenindustrie- oder Medizintechnikfirmen sowie KMU aus den Bereichen Beschichtungstechnik oder Maschinen- und Apparatebau. Die kurzen Distanzen zu unseren Partnern vereinfachen die Zusammenarbeit und begünstigen somit den Erfolg unserer gemeinschaftlichen Projekte.»

Informationen

www.empa.ch

Lawinensprengung per Smartphone

Die Wyssen Avalanche Control AG digitalisiert den Lawinenschutz

Die Wyssen Avalanche Control AG bringt das Monitoring und die Detektion von Lawinen digital und webbasiert auf den Markt. Damit schaffte es das Familienunternehmen in kurzer Zeit zum internationalen Technologieführer. Weshalb auch der Standort im Berner Oberland wichtig ist, erklärt Gründer und CEO Samuel Wyssen.

Inwiefern birgt die Digitalisierung eine Chance für Ihr Unternehmen, seine Marktführerschaft bei temporären Lawinenschutzmassnahmen auszubauen?

«Dank der immer besseren Vernetzung digitaler Geräte und dem Ausbau der Mobilfunknetze und des Internets können wir unseren Kunden im alpinen Raum einfachere, zuverlässigere und leistungsfähigere Systeme anbieten, die der gesteigerten Sicherheit vor Lawinen auf Verkehrsachsen und in Skigebieten dienen. Um die Möglichkeiten der Digitalisierung auszuschöpfen und damit echte Mehrwerte für unsere Kunden zu schaffen, investieren wir laufend in die Entwicklung neuer Produkte. Das hat uns in eine starke Position am Markt gebracht. Unser Exportanteil lag in den letzten Jahren bei durchschnittlich 50 Prozent. Aufgrund unserer innovativen Systemlösungen und der zielstrebigem Erschliessung neuer Märkte erwarten wir in diesem Jahr erstmals einen Exportanteil von 75 Prozent.»

«Die Nähe zu den Bergen ist ein klarer Standortvorteil für uns.»

Welche Erfolge können Sie mit der neuartigen Digitalisierungslösung heute vorweisen?

«Seit letztem Winter setzen wir bei unseren ferngesteuerten Sprenganlagen eine von uns entwickelte innovative Steuerung ein. Gleichzeitig haben unsere Fachleute eine neue webbasierte Bedienungsfläche programmiert, mit der die Sprenganlagen rund um die Uhr mit unseren Servern verbunden sind und somit ständig überwacht werden können. Wenn also ein Kontrollparameter nicht mehr den Vorgaben entspricht – beispielsweise die Ladung einer Batterie –, werden wir automatisch alarmiert und können vorbeugend Massnahmen ergreifen. Die intuitive Benutzerführung erleichtert die Bedienung massiv und ist durch die Webanbindung nun per Smartphone oder Tablet von unterwegs möglich. Die Rückmeldungen unserer Kunden dazu sind sehr positiv.»

Trägt Ihr Unternehmensstandort im Berner Oberland mit dazu bei, dass Sie sich als internationaler Technologieführer im Bereich Lawinendetektionssysteme positionieren konnten?

«Es ist auf jeden Fall ein klarer Standortvorteil, dass wir praktisch direkt vor unserer Firmentür bestens aufgestellte Mitarbeitende rekrutieren können, die perfekt in unsere «Firmenfamilie» passen. Jeder in unserem Team hat von Hause aus einen starken Bezug zur Bergwelt. Natürlich ist die Nähe zu den Lawinhängen auch logistisch von Vorteil. So konnten wir mit einem vom Kanton Bern mitfinanzierten Pilotprojekt in unserer unmittelbaren Umgebung ein neuartiges System testen, das Lawinen über deren Schallwellen detektiert: Sensoren erfassen dabei die für uns nicht hörbaren Infraschallgeräusche von bis zu mehreren Kilometern entfernten Lawinen und stellen diese in der genannten Webapplikation dar.»

Welche Vision haben Sie für zukünftige innovative Services und Produkte, welche die Sicherheit der Menschen vor Lawinen erhöhen?

«Im Moment steht für uns die Weiterentwicklung der webbasierten Bedienungsfläche im Fokus. Unser Ziel ist es, eine umfassende Arbeitsplattform für Lawi-



Innovativer Lawinenschutz aus dem Kandertal: Mit dem Fokus auf kontrollierter Lawinenauslösung und Lawinendetektion hat es die Wyssen Avalanche Control AG bereits nach den ersten fünf Jahren ihres Bestehens zum Marktführer in der Schweiz, in Norwegen und in Österreich gebracht (Benjamin Meier und Samuel Wyssen).

nendienste anbieten zu können, in der zusätzlich zu Bedienung und Überwachung der Sprenganlagen alle relevanten Informationen zur Gefahrenbeurteilung abgebildet werden können. Daten von Wetterdiensten, Wetter- und Schneemessstationen, Schneeprofile usw. sollen dabei so übersichtlich wie möglich dargestellt werden. Denn diese sind letztendlich die Entscheidungsgrundlage für Schutzmassnahmen wie Strassensperrungen oder Lawinensprengungen. Das Resultat soll ein umfangreiches, höchst nützlich Werk-

zeug sein, welches die Arbeit in den Lawinendiensten nicht nur erleichtert, sondern auch auf eine rechtlich fundierte Basis stellt. Dieser Aufgabe widmen wir uns interdisziplinär mit Wissenschaftlern aus dem Bereich Risikomanagement vom SLF Davos, Praktikern und Webprogrammierern der Fachhochschule Bern sowie den zuständigen Behörden von Bund und Kanton.»

Informationen

www.wyssenavalanche.com

Zur Person

Samuel Wyssen ist Gründer und Geschäftsführer der Wyssen Avalanche Control AG. Der dipl. Maschinenbauingenieur FH mit MBA ist seit seiner Kindheit begeisterter Bergsteiger und Skifahrer. Mit seiner Familie lebt Wyssen in Frutigen, an dem er insbesondere die umgebende Bergwelt schätzt, welche beruflich wie privat eine zentrale Rolle für ihn spielt.

Spitzenforschung auf dem «Top of Europe»

Die Universität Bern auf der Hochalpinen Forschungsstation Jungfraujoch

«Top of Europe» gilt für das Jungfraujoch nicht nur als touristisches Ausflugsziel, sondern seit 85 Jahren auch für die Wissenschaft in der Hochalpinen Forschungsstation Jungfraujoch. Was die Universität Bern hier oben untersucht, stellt Direktor Markus Leuenberger vor.

«Die hohe zentrale Lage in den Alpen bietet ideale Rahmenbedingungen für die Klima- und Umweltforschung, da die Luft hier sehr trocken und nur wenig verschmutzt ist und in nur wenigen Tagen aus verschiedenen Gebieten Europas zum Joch gelangen kann», so Markus Leuenberger, seit 2010 Direktor der Stiftung Hochalpine Forschungsstationen Jungfraujoch und Gornegrat. Schon in den Dreissigerjahren wurde auf dem Jungfraujoch Forschung in Astronomie und Medizin

durchgeführt, im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sie sich zu einem der bedeutendsten europäischen Umwelt- und Klimaforschungszentren. Zu den ältesten auf dem Jungfraujoch vertretenen Institutionen gehört Meteo Schweiz, die hier seit 1922 ihre höchste Station betreibt und mit den erhobenen langen Datenreihen Klimatrends ebenso präzise verfolgen kann wie die Intensität der UV-Strahlung. Im Sphinx-Observatorium sind zahlreiche in- und ausländische Institute und Universitäten wie das Paul Scherrer Institut (PSI), die Empa, das Bundesamt für Umwelt (BAFU), die Universität Lüttich und die Universität Bern tätig.

Den Klimawandel beobachten, messen und dokumentieren

Seit Ende 2004 kann unter anderem das Oeschger-Zentrum für Klimaforschung (OCCR) der Universität Bern auf permanent und vollautomatisch erfasste CO₂- und O₂-Messwerte in sehr hoher zeitlicher Auflösung zugreifen, die über ein leistungsstarkes Internet übermittelt werden. Das weltweit erste dauernd im Einsatz stehende CO₂-Isotopenmessgerät konnte 2008 in der Forschungsstation in Betrieb genommen werden. «Das von der Empa

Dübendorf entwickelte sogenannte Quantenkaskadenlaser-Spektrometer unterstützt uns dabei, den geografischen Ursprung der Kohlendioxidmoleküle festzustellen und zu erforschen, wie viel des weltweiten CO₂ fossilen Ursprungs ist oder durch rein biologische Prozesse in die Atmosphäre gelangt», erklärt Leuenberger. «Wir wollen herausfinden, wie genau und in welchem Ausmass Kohlenstoff zwischen seinen bedeutendsten Reservoirs – Atmosphäre, Biosphäre und Ozeanen – ausgetauscht

«Unsere Forschung ist relevant für die gesamte Menschheit.»

wird.» Dies ermöglicht den Wissenschaftlern neue Erkenntnisse zur Luftqualität, zum Klimawandel und über die Quellen von Luftfremdstoffen. «Durch die Analyse

Zur Forschungsstation

Die Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch auf 3500 m ü. M. wurde 1931 eröffnet. Aufgrund ihrer besonderen Lage im Alpenraum hat das Jungfraujoch eine Schlüsselstellung in zahlreichen nationalen und internationalen Forschungs- und Messprogrammen, vor allem in den Umwelt- und Klimawissenschaften. Pro Jahr leisten Wissenschaftler von über 25 Forschungsgruppen zirka 1000 Arbeitstage auf dem Jungfraujoch. Im Rahmen von Langzeituntersuchungen betreiben sie mehr als 20 automatische Messapparaturen, mit denen permanent Wetter-, Strahlungs- und Atmosphärendaten erhoben werden. Jedes Jahr werden etwa 100 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die auf Forschungsarbeiten auf dem Jungfraujoch basieren.



«Die Messstation auf dem Jungfraujoch ist eingebunden in schweizerische und internationale Netzwerke und liefert zum Beispiel Daten für das Nationale Beobachtungsnetz für Luftfremdstoffe (NABEL) sowie für das Global Atmosphere Watch Programme (GAW) der Weltorganisation für Meteorologie (WMO).» Prof. Markus Leuenberger



Prof. Markus Leuenberger diskutiert auf der Forschungsstation Jungfrauoch mit Ghislain Motos (links), Aerosolforscher und Experimentalphysiker vom Paul Scherrer Institut (PSI), den Einsatz von präzisen Flussmesskontrollern zur genauen Kalibration der Daten.

vergangener Wind- und Wetterlagen können wir ausserdem den Weg berechnen, den die Luftmassen zurückgelegt haben. Wenn wir die Kohlendioxid-Isotopenmessungen mit Messungen anderer Schadstoffe ergänzen und mit Wettermodellen kombinieren, können wir eine aufschlussreiche Bildfolge darstellen. Rückwärts abgespielt, ist es uns damit möglich, die Herkunft des Kohlendioxids zu identifizieren.»

Die Forschungsarbeit auf dem Jungfrauoch ist auch von zentraler Bedeutung für die Überwachung des Montreal- und des Kyoto-Protokolls. «Da das durch die Verbrennung von Erdgas und Erdöl

entstehende Kohlendioxid die Hauptursache für die globale Erwärmung ist, ist unsere Forschung für die gesamte Menschheit relevant», konstatiert Markus Leuenberger, der die langfristige materielle und ideelle Unterstützung durch zahlreiche nationale und internationale Institutionen wie Universität und Kanton Bern, durch Projektbeiträge sowie substanzielle Gelder des Schweizerischen Nationalfonds sehr zu schätzen weiss. «Daneben ist es vor allem auch den Jungfrauabahn zu verdanken, dass wir hier oben so effizient und langfristig forschen können», betont der Umweltphysiker. Obwohl die Hochalpine Forschungsstation Jungfrauoch die höchstgelegene in Europa ist, kann sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. «Forschung und Tourismus wirken auf dem Jungfrauoch in direkter Nachbarschaft», unterstreicht Leuenberger. «Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Sphinx-Observatoriums im Jahr 2012 haben wir in der Sphinx-Halle eine permanente kleine Ausstellung eingerichtet, welche auch den Tausenden Tagestouristen unsere Wissenschaft näherbringen soll.»

Informationen

www.hfsjg.ch

www.oeschger.unibe.ch

Zur Person

Markus Leuenberger ist seit 2010 Direktor der Stiftung Hochalpine Forschungsstationen Jungfrauoch und Gornergrat HFSJG und Professor am Physikalischen Institut der Universität Bern. Leuenberger schloss sein Physik- und Mathematikstudium an der Universität Bern 1992 mit dem Dokortitel ab, auf das Forschungsaufenthalte in Australien und Grönland und Lehraufträge an der Universität Bern folgten. Mit seiner Frau und drei Söhnen lebt der Umweltphysiker in Kaufdorf bei Bern und unternimmt in seiner Freizeit gerne Wandertouren, vorzugsweise in der Region Thunersee.

«Tradition, sportliche Höchstleistungen und einmalige Skifestatmosphäre»

FIS Ski World Cup in Wengen und Adelboden

Grosse Sportevents haben eine lange Tradition im Kanton Bern. In den beliebten Tourismusdestinationen Wengen und Adelboden, die zu den attraktivsten Skiregionen der Welt zählen, findet jeweils im Januar der FIS Ski World Cup statt.

«Adelboden ist bereits seit 60 Jahren Austragungsort der Internationalen Adelbodner Skitage», so Peter Willen, OK-Präsident des FIS Ski World Cup in Adelboden. Seit 1967 werden die traditionsreichen Skirennen im Rahmen des Weltcups ausgetragen, welcher mittlerweile über 40 500 Skifans anzieht und gut 12 Millionen Franken Wertschöpfung für die Region generiert. «Dass es uns gelingt, im kleinen Tourismusort Adelboden alljährlich einen riesigen Weltklasseevent auf die Beine zu stellen, begeistert und motiviert mich. Es ist grandios, unsere Region auf nationaler und internationaler Bühne präsentieren zu dürfen», freut sich Willen. Die Piste am Adelbodner Chuenisbärgli gilt als schwerste Riesenslalomstrecke des Weltcups für die Herren. Sowohl das Startstück als auch der Zielhang sind extrem steil, zudem fällt

die Piste schräg ab. «Als 2005 der Internationale Skiverband FIS als Ersatz für den alten Bügellift eine neue Sesselbahn am Chuenisbärgli forderte, beteiligten sich Hunderte Freiwillige daran, einen Teil des erforderlichen Geldes aufzutreiben», erzählt der OK-Präsident. «Die anhaltende Begeisterung in der Bevölkerung spiegelt sich jedes Jahr in der Mitarbeit von 2500 Personen wider. Beispielhaft ist auch das Bekenntnis zum regionalen und überregionalen Leistungsträger aus Wirtschaft, Politik und Sport.»

«Es ist grandios, unsere Region national und international präsentieren zu dürfen.»

Peter Willen

Engagierte Zusammenarbeit vieler Partner

Seit Einführung des Weltcups 1967 sind auch die Lauberhornrennen in Wengen ein international bekannter sportlicher Grossanlass mit bis zu 62 000 Zuschauern. Am

Zum FIS Ski World Cup in Adelboden

Der FIS Ski World Cup in Adelboden wird seit 1967 ausgetragen und ist aus den 1956 erstmalig durchgeführten Internationalen Adelbodner Skitagen hervorgegangen. Mit rund 40 500 Zuschauern entlang der Strecke und auf den Tribünen im Zielraum gehören die Riesenslalom- und Slalomrennen am Chuenisbärgli zu den meistbesuchten Skirennen der Welt. Für die Weltcuprennen stehen am Samstag um die 2500 Personen und für den Slalom am Sonntag 1400 Personen im Einsatz. 2017 wird der sportliche Grossanlass vom 7. bis 8. Januar stattfinden. Peter Willen ist seit 1995 Präsident des OK und der Skiweltcup Adelboden AG. Gemeinsam mit seiner Frau Christine führt er ausserdem das Hotel Bären in Adelboden.



Der Riesenslalom des FIS Ski World Cup am Chuenisbärgli in Adelboden gehört zu den meistbesuchten und anspruchsvollsten Skirennen der Welt. Gestartet wird auf 1730 m ü. M., die Länge der Riesenslalomstrecke beträgt 1430 Meter.

Alljährlich im Januar treten die besten Skifahrer der Welt vor der atemberaubenden Bergkulisse des Berner Oberlandes anlässlich des FIS Ski World Cups zur Lauberhornabfahrt an. Der sportliche Grossanlass in Wengen ist ein Magnet für Tausende Touristen.



Zum FIS Ski Weltcup in Wengen

Die Lauberhornrennen wurden 1930 in Wengen von Ernst Gertsch ins Leben gerufen. Sie bestehen aus Abfahrt, Slalom und Kombination, die 2016 von 1800 Helfern und 43 500 Zuschauern live vor Ort begleitet wurden. Seit der Einführung des FIS Ski World Cup 1967 sind die Lauberhornrennen, die 2017 vom 13. bis zum 15. Januar veranstaltet werden, fester Bestandteil dieser Rennserie. Urs Näpflin war in seiner Jugend erfolgreicher Skisportler, bis er seine sportliche Karriere 1981 aufgrund einer Knieverletzung aufgeben musste. Seitdem ist Näpflin in der Organisation der Lauberhornrennen tätig, seit 2015 deren OK-Präsident und daneben Geschäftsführer einer Berner Baufirma.

Freitag wird die Super-Kombination ausgetragen, darauf folgt die Abfahrt am Samstag und der Slalom auf der Piste Jungfrau/Männlichen am Sonntag. «Die Lauberhornabfahrt ist mit 4,4 Kilometern mit Abstand die längste Weltcupabfahrt der Welt», berichtet OK-Präsident Urs Näpflin. «Mit ihrer klassischen Linienführung und den spektakulären Schlüsselstellen stellt sie eine

«Das Lauberhorn ist die längste Weltcupabfahrt.»

Urs Näpflin

grosse Herausforderung für die Athleten dar.» Bei der Lauberhornabfahrt wurden schon Geschwindigkeiten von bis zu 160 km/h gemessen. «Die spannenden Rennen vor der einzigartigen Bergkulisse mit Eiger, Mönch und Jungfrau haben einen grossartigen Werbewert, da dieser Anlass live in alle Welt übertragen wird», meint Näpflin. «Unverkäuflich für einen solchen Event ist die

gute Zusammenarbeit mit allen Partnern, die für jeden eine Win-win-Situation schafft. Nur dank der grosszügigen Unterstützung der gesamten Region, dem Kanton und dem Bund ist dieser Anlass überhaupt finanzierbar.» Sowohl Peter Willen als auch Urs Näpflin sind seit ihrer Kindheit dem Skisport eng verbunden. «Als Junior fuhr ich im A-Kader von Swiss-Ski und bestreite mehrere Weltcuprennen. Schon damals half ich ehrenamtlich beim Lauberhornrennen mit», erinnert sich OK-Präsident

Näpflin. «Auch heute erfüllt es mich mit Freude und Stolz, gemeinsam mit 1800 Gleichgesinnten einen Event auf die Beine zu stellen, der internationale Beachtung findet. Dabei verrichtet übrigens keiner der Freiwilligen seine Arbeit, um Geld zu verdienen.» Zweifelsohne wirkt sich der FIS Ski World Cup auch positiv auf den Tourismus in Adelboden und Wengen aus. Beide Skiregionen sind abseits des Weltcups auch bei Freizeitskisportlern sehr beliebt. Im Sommer können Touristen die

legendären FIS-Ski-Weltcup-Rennstrecken in Wengen und Adelboden sogar auf informativen Bergwanderungen entdecken, bei denen an interaktiven Streckenposten Hintergrundwissen zu den Rennen vermittelt wird. Die beiden OK-Präsidenten sind sich einig, dass der FIS Ski World Cup in Wengen und Adelboden nicht nur ein Weltklasse-Sportevent, sondern auch ein Leuchtturm für den Tourismus im Kanton Bern ist: «Der Weltcup punktet bei Athleten, Touristen und Einheimischen mit Tra-

dition, sportlichen Höchstleistungen und einer einmaligen Skifestatmosphäre in zwei der attraktivsten Skiregionen der Welt.»

Informationen

www.weltcup-adelboden.ch

www.lauberhorn.ch

Das Delta des Well-Being

Neueröffnung des Deltapark Vitalresorts in Gwatt bei Thun

Seit März können Gäste im Deltapark Vitalresort am Thunersee 4-Sterne-Superior-Komfort mit individuellen Seminar-, Gesundheits- und Freizeitangeboten in malerischer Umgebung erleben und geniessen.



Im Frühjahr 2016 wurde das Deltapark Vitalresort am Ufer des Thunersees fertiggestellt und verleiht seitdem dem Gwatt-Gelände neuen Glanz.

«Unser Resort begeistert durch seine einzigartige Lage, sein ganzheitliches Wellness- und Gesundheitsangebot und die Vielfalt an Restaurants und Freizeitaktivitäten», so Mirco Plozza, Geschäftsführer und Direktor. «Auf unserem 90 000 m² grossen Grundstück, umgeben von herrlicher Natur und angrenzend an den Thunersee, erleben unsere Gäste aktive Erholung, Genuss und Wohlbefinden.» Die Marke Deltapark steht für das Kanderdelta, den Niesen mit seiner Deltaform und die drei zeltförmigen Gebäude auf dem Areal. «Aber auch das Delta

des Well-Being – von Gesundheit, Lebensfreude und Vitalität – liegt unserem Deltapark zugrunde. Mit den drei Pfeilern Entspannung, Bewegung und Genuss bieten wir Angebote für einen gesünderen Alltag», erklärt Mirco Plozza.

deschen, Ruheräumen, diversen Kosmetik- und Massageräumen und drei Private Spas; ein drittes Deltahaus hält Seminarräume und 19 zusätzliche Zimmer mit 3-Sterne-Komfort bereit. «In unseren 13 Sitzungs- und Plenarräumen mit neuester Infrastruktur können unsere Gäste ihre Konferenzen, Schulungen oder Meetings abhalten», so Plozza. «Unser Team steht ihnen dabei individuell bei der Planung und der Betreuung mit spannendem Rahmenprogramm und köstlichem Catering zur Seite.»

Informationen

www.deltapark.ch

Zum Resort

Das Deltapark Vitalresort in Gwatt bei Thun verfügt über 106 Zimmer sowie 600 m² Seminarfläche im Hauptgebäude und 200 m² Seminarfläche im Waldhaus. 3 Restaurants, Bar, Lounge, Bibliothek und eine grosszügige Spa- und Fitnesszone auf über 2000 m² mit einem ganzheitlichen Wellnesskonzept runden die vielseitige Hotelinfrastruktur ab. Zum Team des Deltapark Vitalresorts – eines Resorts der Hauenstein Hotels & Restaurants – zählen rund 80 Mitarbeitende.

Genuss und Gesundheit mit individueller Note

Aus jedem Fenster des neu erbauten Haupthauses mit Lobby, Empfang, Restaurants, Seminarräumen und Hotelbar und der drei denkmalgeschützten, komplett renovierten Deltahäuser erblicken die Gäste ein Postkartenpanorama mit Thunersee, Bergen oder Wald. Zwei der Häuser beherbergen den «Deltaspa» mit Innensolebad, Aussensprudelbad, Saunen, Dampfbädern, Erlebnis-

Gewinnen Sie ein Wohlfühl-Wochenende am Thunersee

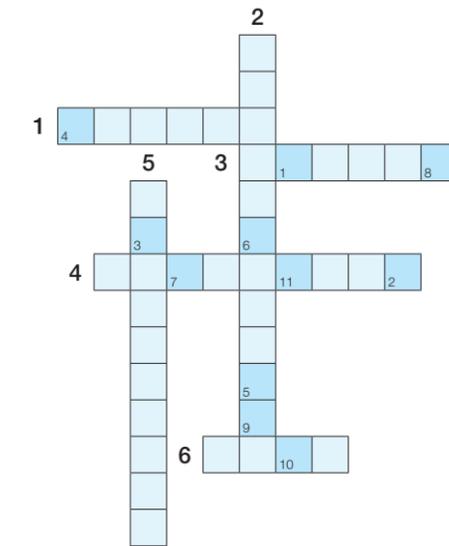
Herzlich willkommen im Deltapark Vitalresort: www.deltapark.ch

Nehmen Sie an unserem Gewinnspiel teil und gewinnen Sie einen genussvollen Aufenthalt im Deltapark Vitalresort (eine Übernachtung für zwei Personen im Comfort-Superior-Doppelzimmer mit Balkon mit Blick auf den Thunersee inklusive reichhaltigen Frühstücksbuffets, Nachmittagsnacks und abendlichen 4-Gang Geniessermenüs sowie Eintritt in die Wohlfühloase Deltaspa (mit Fitness- und Wellnessbereich).

Die moderne 4-Sterne-Superior-Resortanlage besticht durch ihre ruhige, idyllische Lage in einer 90 000 m² grossen Parklandschaft direkt am Thunersee, trendigen Designzimmern, bestens ausgestatteten Seminarräumen und drei Restaurants, die saisongerechte und gesunde Gerichte servieren. Das ganzheitliche Wellnessangebot widmet sich dem individuellen Wohlbefinden, zudem steht den Gästen eine Spa- und Fitnesszone auf 2000 m² mit Hightechinfrastruktur und Hallenbad zur Verfügung.

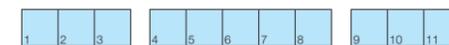
Erleben Sie Entspannung, Bewegung und Genuss – herzlich willkommen im Deltapark Vitalresort am Thunersee!

Mitmachen ist ganz einfach: Finden Sie die gesuchten Begriffe, tragen Sie diese in das Gitterrätsel ein und senden Sie das gesuchte Lösungswort inklusive Ihres ausgefüllten Teilnahmetalons bis zum 31. Januar 2017 an die unten stehende Adresse. Gerne können Sie auch online unter www.berninvest.be.ch/wettbewerb teilnehmen Tipp: Jeder Begriff bezieht sich auf ein Thema in dieser «bernecapitalarea»-Ausgabe. Viel Glück beim Rätseln!



1. Ein Tätigkeitsschwerpunkt der ... Avalanche Control AG sind Lawenschutzmassnahmen
2. Standort der Hochalpinen Forschungsstation
3. ... Palace
4. Neues Vitalresort am Thunersee
5. Vorname von Herrn Dr. Gröning
6. Sitz der Empa im Kanton Bern

Lösungswort



Name: _____ Anschrift: _____

Telefonnummer: _____ E-Mail-Adresse: _____

Der oder die Gewinner/-in wird per Losverfahren ermittelt und schriftlich benachrichtigt. Mitarbeitende der Standortförderung Kanton Bern sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich.

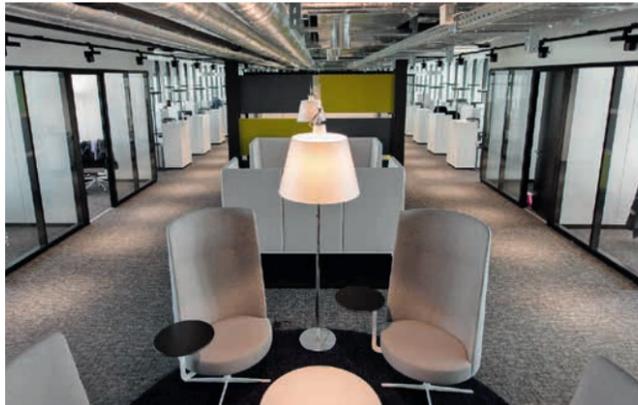
Seite heraustrennen und bis 31. Januar 2017 einsenden an:
Standortförderung Kanton Bern, Münsterplatz 3, CH-3011 Bern, Fax +41 31 633 40 88, oder spielen Sie auf www.berninvest.be.ch/chance.

Herzlichen Glückwunsch an Dieter Baumann aus Evilard, den Gewinner unseres Wettbewerbs in «bernecapitalarea» 1/2016.

Neuansiedlungen im Kanton Bern

Neue Unternehmen in der Region

Die Standortförderung Kanton Bern begleitet innovative internationale Unternehmen beim Entscheidungs- und Ansiedlungsprozess im Kanton Bern – wie die Firmen Amerisource-Bergen Global Manufacturer Services GmbH in Bern und ESPI Suisse Sàrl in Nidau.



AmerisourceBergen betreibt seit September 2014 zwei Tochtergesellschaften in der Bundeshauptstadt. Das Global Manufacturer Services Team generiert in Bern weltweite Vermarktungsstrategien und Erkenntnisse im Hinblick auf die Produktentwicklung für Kunden aus der Pharmabranche; das Global Data Services Team entwickelt am Berner Standort Datenstrategien, Analytik und Systemplattformen der nächsten Generation, um die erfolgreiche Geschäftstätigkeit seiner internationalen Partner zu unterstützen. Mittlerweile sind 19 Mitarbeitende für die AmerisourceBergen Global Manufacturer Services GmbH in der Bogenschützenstrasse tätig; 2017 sollen zusätzliche Fachkräfte eingestellt werden.

AmerisourceBergen mit Hauptsitz in Chesterbrook, Pennsylvania, USA, vertreibt weltweit Medikamente, OTC-Arzneimittel, Gesundheits- und Pflegeprodukte sowie ähnliche Produkte an seine Kunden, zu denen allein in Nordamerika über 50 000 Apotheken, Kliniken und Gesundheitszentren zählen. Der US-Pharmagrosshändler, der 2001 durch die Fusion der Unternehmen Amerisource und Bergen entstand, beschäftigt mehr als 18 000 Mitarbeitende in über 50 Ländern. Schlüsselfaktoren für die Standortwahl Bern waren die hohe Lebensqualität der Stadt und der Region, die verkehrsgünstige Lage inmitten der Schweiz und Europas, das hervorragende Fachpersonal und die Nähe zur Pharmaindustrie im Kanton Bern.

Informationen

www.amerisourcebergen.com



ESPI Suisse Sàrl ist im September 2014 mit einem Verkaufsbüro bei der INNOCAMPUS AG im Switzerland Innovation Park Biel/Bienne eingezogen. Hier vertritt das Tochterunternehmen der französischen Firma ESPI unter anderem den Scanflash, ein flexibles, hochpräzises und ultraschnelles Messzentrum zur Steuerung von Werkzeugmaschinen. Jedes einzelne mechanische Teil wird mit äusserster Präzision, Schnelligkeit und ohne Streuung gefertigt. Die INNOCAMPUS AG unterstützt das Unternehmen und schafft Synergien zu Businesspartnern aus der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung in der Industrietechnologie, was auch einer der Hauptfaktoren für den Standortentscheid des Unternehmens war.

ESPI (EQUIPEMENT ET SERVICES DE PROCESS INDUSTRIELS) hat ihren Hauptsitz in Frankreich in der Nähe von Lyon und beschäftigt 11 Mitarbeitende. Das 1996 gegründete Unternehmen entwickelt und produziert innovative technische Lösungen für die Messung von mechanischen Teilen und die Steuerung von Werkzeugmaschinen für Kunden aus verschiedenen Branchen: Uhrenindustrie, Medtech, Automobil- und Luftfahrtindustrie, Verbindungstechnik u.a.

Informationen

www.espi-suisse.ch

«Weltweit präsent dank S-GE und GGBa»

Interview mit Denis Grisel, Leiter Standortförderung Kanton Bern

Wie geht die Standortförderung Kanton Bern vor, um Kontakte mit internationalen Unternehmen herzustellen?

«Wir arbeiten hauptsächlich mit der Agentur Greater Geneva Bern area (GGBa) zusammen. Diese Agentur für Wirtschaftsförderung sucht im Auftrag der Mitgliedskantone nach ausländischen Investoren und Unternehmen, die sich für eine Ansiedlung interessieren könnten. Dabei fokussiert sie sich auf die Branchen, die für die Mitgliedskantone interessant sind: Präzisionsindustrie, ICT, Medtech, Biotech, Dienstleistung und Clean Tech. Als Mitglied der GGBa bewerben wir uns dann um ausgeschriebene Projekte und treten mit dem Investor in Kontakt.»

Inwiefern arbeiten Sie mit der Switzerland Global Enterprise (S-GE) zusammen?

«Die S-GE betreibt im Ausland das Standortmarketing für die Schweiz und unterhält Swiss Business Hubs in Ländern, die für die Schweiz interessant sind. Sie pflegt vor Ort Kontakte zu potenziellen ausländischen Investoren und informiert sie über die besonderen Stärken und Rahmenbedingungen des Wirtschaftsstandorts Schweiz. Nach einer Evaluation gibt sie die Kontakte an die verschiedenen Areas wie die GGBa weiter, die sie nach zusätzlicher Bearbeitung etwa an uns weiterleitet.»

Wie geht es weiter, nachdem ein Kontakt zu einem interessierten Investor bzw. Unternehmen hergestellt wurde?

«Dann kommt es zu Evaluationsbesuchen, bei denen wir versuchen, das Unternehmen vom Standort Bern zu überzeugen. Die wichtigsten Argumente sind unsere Kompetenzen an der Universität Bern, den Fachhochschulen, dem Universitätsspital oder dem Switzerland Innovation Park Biel/Bienne. Fällt die Entscheidung zugunsten des Kantons Bern, beraten wir das Unternehmen bei der Standort- und Immobiliensuche, helfen kompetente Fachkräfte zu finden, gewähren Finanzierungsbeiträge und unterstützen in der Zusammenarbeit mit den Behörden. Nach dem Zuzug stellen wir unsere Netzwerke und Dienstleistungen zur Verfügung.»

Wir wollen erreichen, dass die angesiedelten Unternehmen zu einem festen Bestandteil des Wirtschaftsstandorts Kanton Bern werden, zu echten Berner Unternehmen.»

Wie sieht das in Zahlen aus?

«Jährlich bearbeiten wir von der Standortförderung Bern etwa 300 neue Kontakte. Daraus resultieren durchschnittlich 60 Evaluationsbesuche und zwischen 10 bis 15 Neuansiedlungen pro Jahr.»

Welches sind die renommiertesten in Bern ansässigen ausländischen Unternehmen?

Bei uns sind eine ganze Reihe ausländischer Firmen ansässig, darunter etwa eBay, PepsiCo, CSL Behring, 3M, Wallgreens, Schneider Electric, PaxVax, La Montre Hèrmes, Festo Microtechnology oder Kimberly-Clark, um nur einige zu nennen.»

Standortförderung Kanton Bern

Kontakt
Standortförderung Kanton Bern
Denis Grisel, Leiter
Münsterplatz 3
CH-3011 Bern
Telefon +41 31 633 41 20

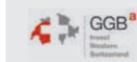
Robert-Walser-Platz 7
CH-2503 Biel/Bienne
Telefon +41 31 636 04 60

www.berninvest.be.ch
info@berninvest.be.ch



Switzerland Global Enterprise (S-GE)

wurde 1927 unter dem Namen Office Suisse d'Expansion Commercial (Osec) gegründet und begleitet im Auftrag des Bundes Schweizer und Liechtensteiner KMU in ihren internationalen Geschäftsvorhaben. Die S-GE vernetzt Unternehmen, Wissensträger sowie private und öffentliche Organisationen weltweit. Seit 2008 kümmert sich der nicht-gewinnorientierte Verein auch um die nationale Standortpromotion der Schweiz im Ausland sowie die Importförderung zugunsten ausgewählter Programmländer. Jährlich vermittelt der Verein rund 270 Kontakte in die Areas, wie etwa die Greater Geneva Bern area. www.s-ge.com



Greater Geneva Bern area (GGBa) ist eine international tätige Agentur zur Wirtschaftsförderung und wurde 2010 von den Mitgliedskantonen Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis gegründet.

Ihr Ziel ist es, im Ausland ansässige Unternehmen dabei zu unterstützen, ihre Aktivitäten in der Schweiz möglichst schnell und unkompliziert aufzunehmen. Sie ist in insgesamt 8 Ländern vertreten: Deutschland, Frankreich, Italien, den USA, China, Indien, Russland und Brasilien. Im vergangenen Jahr hat die GGBa aus eigenen sowie aus Akquisitionen der S-GE 191 Kontaktbesuche in den Mitgliedskantonen generiert; insgesamt waren daran 131 Unternehmen aus 20 Ländern beteiligt. www.investwesternswitzerland.ch



Innovativ und engagiert
für Patienten weltweit

Spitzenmedikamente aus Bern und bald auch aus Lengnau

CSL Behring – der globale Anbieter von Biotherapeutika,
der sich seinem Versprechen, Leben zu retten, verpflichtet.

In Lengnau entsteht ein neues Werk zur Entwicklung und
Herstellung von lebensrettenden Therapien für Menschen
mit schweren und seltenen Krankheiten.

CSL Behring ist eine Tochtergesellschaft von CSL Limited
mit Sitz in Melbourne, Australien.

